

# Über die Beziehungen von Haus und Garten

Autor(en): **Baur, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **30 (1943)**

Heft 9

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-24315>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



*Im Gebäudewinkel liegt windgeschützt der Wohngarten*

*Wohnhaus H. L. in Zollikon H. Leuzinger Architekt BSA, Zürich  
J. E. Schweizer, Gartenarchitekt BSG, Glarus und Basel*

## Über die Beziehungen von Haus und Garten von Hermann Baur

Man kann immer wieder die Feststellung machen, daß Menschen, die zur neuen Wohnbauweise kein oder nur geringes Verständnis haben, in Worte des Entzückens ausbrechen, wenn ihr Blick aus den hellen Räumen eines solchen Hauses durch eine weitgeöffnete Fensterwand über den Garten schweift. Der Garten, die freie Natur, die jedermann liebt und leichter erfäßt als die abstrakte architektonische Form, ist deshalb so etwas wie ein erster Zugang zu eben dieser Wohnform selbst. Beide, die moderne Gestaltung der Wohnung und die des Gartens wollen im Grunde genommen dasselbe: Eine möglichst direkte, unmittelbare, entspannte Befriedigung der elementaren Bedürfnisse des Menschen unserer Zeit.

Die enge Beziehung mit der Außenwelt ist eines der sinnfälligsten Merkmale der heutigen Wohnbauweise: breit gelagerte Fenster, oft bis zur vollständigen Auflösung einer Wand gesteigert, Balkone, Terrassen vermitteln zwischen Innen und Außen. Wie so oft ist auch hier dieses Neue in einem gewissen Maß eine Rückkehr zu etwas Altem; auch beim Bauernhaus kennen wir ja das breite Fenster, die Lauben, die Rücksichtnahme auf die Sonnen- und Wetterseiten. Die heutigen andersgearteten Bedürfnisse und Möglichkeiten fordern und erlauben nur ein anderes Maß und eine andere Form-

gebung. Je inniger, unmittelbarer diese Verbindung von Innen und Außen, desto stärker stellt sich für den Architekten die Aufgabe, bei der Planung die Bedingungen der Außenwelt zu berücksichtigen und zwar in einem doppelten Sinne: in jenem der vollen Ausnützung der Schönheiten und Annehmlichkeiten, die das « Draußen », die Natur bietet, und in jenem des genügenden Schutzes vor der Unbill dieser Außenwelt. Schon die Situation, d. h. die Stellung des Hauses im Grundstück, ist von entscheidender Bedeutung. Während im letzten Jahrhundert mehr und mehr die Auffassung überhand genommen hatte, das Haus so zu placieren, daß es sich möglichst günstig präsentiere, etwas vorstelle, und man demgemäß alles mehr gegen die öffentliche Straße hin orientierte – mochte diese nun Sonnenseite sein oder nicht – so verzichten wir heute gerne auf diese Repräsentation zugunsten einer optimalen Ausnützung der landschaftlichen und klimatischen Verhältnisse.

Wir stellen das Haus heute so, daß es gegen die Unbill der Witterung ebenso geschützt wie gegen die Annehmlichkeiten geöffnet ist, und kümmern uns wenig oder nicht darum, ob die Ansicht des Hauses von der Zugangsseite her eine imponierende sei oder nicht. Denn im Grunde ist auch dieses Unauffällige, Diskrete

uns ein echtes Bedürfnis, auch wenn manche Bauherren heute noch andere Anforderungen an den Architekten stellen – Bedürfnis und Anforderung ist ja niemals dasselbe. Voraussetzung einer solchen auf die elementaren Bedürfnisse ausgehenden Ausnutzung des Grundstückes ist die Planung im großen, die dem Wohnen die geeigneten Gebiete zuweist, sie schützt und abgrenzt: eine sinnvolle Regional- und Stadtplanung.

Auf einem solchermaßen zugewiesenen und gesicherten Grundstück werden wir nun frei planen können. Das Haus stellen wir in die Nordecke. Das gibt einen zusammenhängenden, sonnigen Gartenraum, den das Haus – besonders wenn es in Winkelform angeordnet ist – wie mit breitem Rücken gegen die kalten Winde schützt. Und logisch führen wir nun den Gedankengang im Hausgrundriß weiter: Auf die Nordseite legen wir die Nebenräume, Treppe, Toiletten, Küche, Office usw.; die Wohn- und Schlafräume aber gegen die Sonne. Wenn diese Sonnenseite gleichzeitig eine Aussicht freigibt, so mag dies ein Grund mehr sein, um etwa das Wohnzimmerfenster besonders breit anzulegen. Diesen ersten Schritt, eine Verbindung mit dem Außen herzustellen unterstützen wir durch weitere Anordnungen. Die Gartenterrasse, eng an die Wohnräume angeschlossen und möglichst ebenerdig von diesen zu betreten, ist gedeckt oder halbgedeckt, vor Winden geschützt, zu einem Bestandteil der modernen Wohnung geworden. Sie ist, richtig angeordnet und ausgestattet, ein erweiterter Wohnraum, der uns an manchem milden Tag den Aufenthalt im Freien ermöglicht und unser Wohnerlebnis in besonderer Weise bereichert.

Und an diesem Gelenkpunkt nun wird die Einbeziehung des Gartens zum Haus besonders deutlich. Der Innenraum, aus toter Materie gestaltet, greift hinaus, wird mit leichten Elementen, gläsernen Windschutzwänden, leichten Überdachungen, Gittern und Stabwänden usw. weitergeführt, verzahnt sich mit der Welt der organisch gewachsenen und wachsenden Natur. Sie gilt es nun einzubeziehen, bewußt – aber ohne Vergewaltigung, damit sie sich selber bleibt und doch alles hergibt, was unserem Wohnen dienen mag. Ein breites Rasenfeld unmittelbar und eben an die Hausterrasse anschließend bringt Ruhe in das Gartenbild. Aber dieser Rasen ist natürlich mehr als das, er ist uns auch nicht mehr nur die unbetretbare Fläche früherer Zeiten, sondern wir wollen ihn betreten, auf ihm spielen können, er soll uns Liegewiese sein, wo wir unter schattigen Bäumen uns der Ruhe und Erholung hingeben können.

Wo die Mittel und der Raum es erlauben, mag das Planschbecken für die Kleinen oder gar das Gartenbad ein weiteres Element des Wohnens im Freien abgeben. Sparsam angeordnete Wege ermöglichen uns, auch bei nasser Witterung den Garten aufzusuchen. Wir verwenden sie sparsam deshalb, damit nicht die Ruhe und Geschlossenheit des Ganzen gestört wird. Sie bestehen aus Platten, die wir lose und unauffällig in den Rasen einlegen (Kieswege, deren kleine Steinchen so gerne an

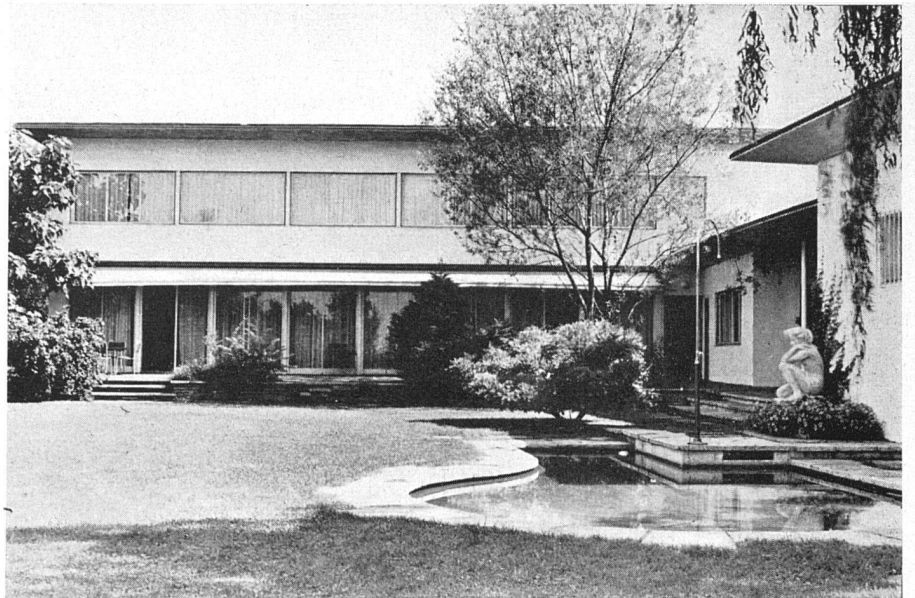
der Schuhsohle festkleben, sind ein Feind der Verbindung des Gartens mit dem Haus). Wir führen die Wege an der herrlichen Vielfalt der Pflanzenwelt vorbei, die wir am Rande des Rasens anordnen, oder an besonders kostbaren Büschen und Blumengruppen, um sie sorglich pflegen und genießen zu können. Wir führen sie nach weitem Sitzplätzen, die wir in der Tiefe des Gartens anordnen, etwa unter einem schattenspendenden Baum, an einer vor Wind und Einblick geschützten Ecke oder an einer besonders aussichtsreichen Stelle.

Und so, wie wir darauf bedacht sind, daß die Ausblicke vom Innern des Hauses gefaßt und schön in den Garten und über ihn hinaus ins Weite geführt werden, so gilt es bei der Anordnung der Plätze in des Gartens Tiefe einen Blick zurück aufs Haus so zu gewinnen, daß es sich in schönem, reichem Aspekte zeigt: daß etwa die hellen, hohen Birkenstämme, durch die hindurch zu sehen der Rasen und die weite Landschaft eine so ganz besondere Steigerung erfahren, nun auch von außen betrachtet, in einen schönen Kontrast zum niedergelagerten Hause stehen.

So entsteht eine lebendige, reiche Bezogenheit zwischen dem Hause selbst und dem Garten. Für den Architekten eine raumgestaltende Aufgabe von neuartigem Reiz. Der «klassische» architektonische Garten war weitgehend vom Hausinnern unabhängig gestaltet. Was uns gestellt ist, ist die Aufgabe, die Räume des Innern mit dem Außen in lebendiger, freier Weise zu durchdringen. Eine wahrhaft architektonische Aufgabe, weit und groß wie je und eh: Ein Begrenzen und Öffnen, Abschließen und Freigeben, ein Maß- und Akzentsetzen, Betonen und Zurückdrängen von Elementen, damit daraus ein harmonisches Ganzes entstehe.

Man könnte nun einwenden, daß all dies nur für das große alleinstehende Einfamilienhaus, nicht aber für das einfache Siedlungshaus von Bedeutung sei. Dem ist aber nicht so. Gerade beim Siedlerhaus, auch bei dem in den Städten die Regel bildenden Reihenhaus, ist diese auf das Innere bezogene Gartenanlage von großer Wichtigkeit für ein freies Wohnen. Es gilt hier bei der Planung besonders rechnend und abwägend vorzugehen. Beispiele – wie etwa die Siedlung Neubühl – zeigen, daß bei solchem Bemühen auch da die erwünschte Beziehung der Innenräume mit dem Garten, die schöne, lockere Folge von Wohnraum, Hausterrasse und Rasenfeld möglich ist. Beim Reihenhaus ist der Nutzgarten zweckmäßig im hintern Gartenteil und nicht seitlich anzuordnen, damit der Rasenstreifen zusammenhängend bleibt und nichts von der ohnehin geringen Breite einbüßt. Wenn es auch bei uns noch mehr zur Regel würde, auf die Gartenhänge zwischen den einzelnen Grundstücken zu verzichten und den nötigen Abschluß auf die Anordnung von Blumen oder Buschgruppen zu beschränken, so würde der Eindruck der Weite und räumlichen Einbeziehung auch beim kleinen Haus, das mit Recht heute im Vordergrund des Interesses steht, in hohem Maße verstärkt.

*Wohngarten mit Wasserbecken  
Haus am Zürichberg  
A. H. Steiner, Architekt BSA, Zürich  
G. Ammann, Gartenarch. BSG, Zürich  
Photo: H. Froebel, SWB, Zürich*



*Schilfpergola als Erweiterung des Wohn-  
raumes  
Landhaus W. bei Brugg  
G. Meyer, Architekt SIA, Luzern  
E. Cramer, Gartenarchitekt BSG, Zürich*



*Siedlergarten  
Hirzbrunnen-Eglisequartier 1924  
H. Bernoulli, Architekt BSA, Basel  
Photo: Engler Basel*

